

4.Mose Kapitel 13 und 14 – von den verschiedenen Brillen



Liebe Gemeinde,

der Einzug ins Land Kanaan wurde schon oft gepredigt – auch von mir. Doch gerade heute erscheint es mir sinnvoll, diese gewichtige Episode in der Geschichte Israels nochmal zu betrachten. Denn inmitten der ganzen Handlung finden wir Gott – und wir finden uns selbst.

Wir befinden uns ja selbst in einer sich wandelnden Lage. Die Ferien sind vorbei. Die Schule fängt (wieder) an. Manche stehen vor einem Wechsel vom Kindergarten in die Schule oder von der Schule in eine Lehre oder von einer Lehre in die Vollzeit-Arbeit oder von der Arbeit in die Pensionierung.

Und auch als Gesellschaft stehen wir an einem Scheideweg. Wir wissen nicht mehr, was die Zukunft bringt. Kommt das Virus in einer zweiten Welle zurück? Müssen wir uns Sorgen machen? Was wird mit unserer Wirtschaft? Usw. Usw.

Wir sind dem Volk Israel nicht unähnlich in unserer Lage.

Israel stand vor dem verheissenen Land. Die Sklaverei in Ägypten lag hinter dem Volk Gottes. Nun galt es, das versprochene Erbe in Besitz zu nehmen. Deshalb schickte Mose 12 Männer aus, um das Land auszukundschaften. Aber das waren nicht 12 gewöhnliche Männer, sondern 12 Fürsten. Sie waren die Vorsteher, die Leiter der Stämme; die Gebildetsten und Vornehmsten. Ihr Wort hatte Gewicht beim Volk.

Nach einer Zeit kamen sie zurück und sagten, dass das Land von Milch und Honig überfloss. Alles war da – Häuser, die man nur in Besitz nehmen musste. Äcker, die bereits bebaut waren. Werkzeuge, die man nur noch einsetzen musste. Obstbäume und Fruchtbäume, die man nur noch abzuernten brauchte. Gott hatte alles für Sein Volk vorbereitet. Zudem hatten in den Jahren zuvor Hungernöte und andere Katastrophen den Grossteil der Bevölkerung in die Flucht gezwungen.

Doch was erzählen die Männer da?

Und sie erzählten ihnen und sprachen: Wir sind in das Land gekommen, in das ihr uns sandtet; und wahrlich, Milch und Honig fließen darin, und dies sind seine Früchte. Aber stark ist das Volk, das darin wohnt, und die Städte sind befestigt und sehr groß; und wir sahen dort auch Anaks Söhne. Es wohnen die Amalekiter im Südländ, die Hetiter und Jebusiter und Amoriter wohnen auf dem Gebirge, die Kanaaniter aber wohnen am Meer und am Jordan.

Das ist einfach einmal eine Zustandsbeschreibung, die die Männer hier abgeben. So ist die Lage. Es gibt noch Menschen darin und manche sind gross. Es gibt auch noch befestigte Städte.

Nun gibt es zwei Arten, wie man so eine Situation anschauen kann. Man kann verschiedene Brillen aufsetzen. Das eine ist die menschliche Brille und das andere ist die Brille der göttlichen Verheissung.

Wir sehen im Verlauf der Erzählung, dass nur zwei Männer die göttliche Brille aufhatten – Kaleb und Josua.

Kaleb aber brachte das Volk vor Mose zum Schweigen und sprach: Lasst uns hinaufziehen und das Land einnehmen, denn wir können es überwältigen. Aber die Männer, die mit ihm hinaufgezogen waren, sprachen: Wir vermögen nicht hinaufzuziehen gegen dies Volk, denn sie sind uns zu stark. Und sie brachten über das Land, das sie erkundet hatten, ein böses Gerücht auf unter den Israeliten und sprachen: Das Land, durch das wir gegangen sind, um es zu erkunden, frisst seine Bewohner, und alles Volk, das wir darin sahen, sind Leute von hohem Wuchs. Wir sahen dort auch Riesen, Anaks Söhne aus dem Geschlecht der Riesen, und wir waren in unsern Augen klein wie Heuschrecken und waren es auch in ihren Augen.

Was hier passiert, ist äusserst aufschlussreich. Kaleb beharrt darauf, dass mit Gott alles möglich ist. Die anderen aber sehen das komplett anders. Sie haben Angst. Sie stehen vor dem Land, sehen die ganzen Schätze, wissen von ihrem Erbe, aber sie trauen sich nicht, es in Besitz zu nehmen.

Und wo die Angst ist, da ist die Lüge nicht mehr weit weg. Der Mensch neigt in der Angst immer auch dazu, zu übertreiben und sogar zu lügen. So gewinnt er Menschen für sich, die die Angst mit ihm teilen. So fühlt er sich im Recht. „Das Land frisst seine Einwohner“, sagen sie. „Wir sahen auch Riesen! Wir fühlten uns klein wie Heuschrecken!“

Das ist die allzu-menschliche Brille. Wir sehen, was vor Augen ist und machen eine Einschätzung der Situation und beeinflussen dann auch noch die Menschen um uns herum mit unseren negativen Gedanken.

Da fuhr die ganze Gemeinde auf und schrie, und das Volk weinte in jener Nacht. Und alle Israeliten murrten gegen Mose und Aaron, und die ganze Gemeinde sprach zu ihnen: Ach dass wir gestorben wären in Ägyptenland oder in dieser Wüste, ach wären wir doch gestorben. Warum führt uns der HERR in dies Land, damit wir durchs Schwert fallen und unsere Frauen und unsere Kinder ein Raub werden? Ist's nicht besser, wir ziehen wieder nach Ägypten? Und einer sprach zu dem andern: Lasst uns einen Hauptmann über uns setzen und wieder nach Ägypten ziehen!

Die Männer, die da vor Angst zittern, und das Volk, das da zurück nach Ägypten will. Sie alle hatten erlebt, wie gut Gott mit ihnen gewesen war. Sie hatten die Plagen in Ägypten miterlebt, wie sich das Schilfmeer geteilt hatte, wie das ägyptische Heer ertrunken war. Sie waren durch die Wüste gewandert, ohne dass jemand krank geworden war oder dass auch nur ihre Schuhe kaputt gegangen wären. Gott hatte sie immer versorgt, mit Frischfleisch, das vom Himmel fiel und mit köstlichem Manna.

Und doch haben sie eine komische Brille auf. Sie sehen Gott auf eine ganz sonderbare Weise. Sie glauben, dass Gott das alles nur vorgespielt hätte, um sie quasi in eine Falle zu locken. „Warum führt uns der HERR in dies Land, damit wir durchs Schwer fallen und unsere Frauen und unsere Kinder ein Raub werden?“

Doch Mose, Aaron, Kaleb und Josua haben eine andere Brille auf, die Brille des Glaubens.

Mose aber und Aaron fielen auf ihr Angesicht vor der ganzen Versammlung der Gemeinde der Israeliten. Und Josua, der Sohn Nuns, und Kaleb, der Sohn Jefunnes, die auch das Land erkundet hatten, zerrissen ihre Kleider und sprachen zu der ganzen Gemeinde der Israeliten: Das Land, das wir durchzogen haben, um es zu erkunden, ist sehr gut. Wenn der HERR uns gnädig ist, so wird er uns in dies Land bringen und es uns geben, ein Land, darin Milch und Honig fließt. Fallt nur nicht ab vom HERRN und fürchtet euch vor dem Volk dieses Landes nicht, denn wir wollen sie fressen wie Brot. Es ist ihr Schutz von ihnen gewichen, der HERR aber ist mit uns. Fürchtet euch nicht vor ihnen!

Diese vier Männer hatten mit Gott genau dasselbe erlebt wie alle anderen auch. Den Auszug aus Ägypten, die Versorgung etc. Sie hatten auch die gleichen Informationen aus dem Land Kanaan, das sie erobern sollten. Sie waren genau auf demselben Stand. Aber ihre Schlussfolgerung war eine völlig andere. Sie sahen nicht durch die allzumenschliche Brille. Sie sahen durch die Brille der Verheissungen Gottes. Ja, da sind befestigte Städte. Aber Gott wird sie für uns niederreißen. Ja, da sind auch noch grossgewachsene Männer, vielleicht nicht unbedingt Riesen, aber immerhin ganz schön gross. Aber Gott ist mit uns und hat uns versprochen, dass Er uns dieses Land gibt. Wie könnte uns deshalb irgendetwas von unserem Erbe abhalten?

Wo die anderen sagen, dass das Land die Menschen frisst, da sagen diese Männer: Mit Gott werden wir sie fressen wie Brot!

Merkt ihr den Unterschied? Die Einen sehen sich selbst wie Heuschrecken, die vor Riesen stehen. Die Anderen sehen, dass Gott mit ihnen ist, und dass deshalb sogar diese sogenannten Riesen nicht mehr sind wie ein Brot, das man sich einverleiben kann. Vor Riesen, ja, da kann man sich fürchten. Aber vor Brot fürchtet sich keiner!

Nochmal: Sie hatten alle dasselbe im Land gesehen, als sie darin spioniert haben. Aber die Konsequenz, die Schlussfolgerung aus der Beobachtung war völlig unterschiedlich – sie hatten eben andere Brillen an.

Aber das ganze Volk sprach, man sollte sie steinigen.

Ist das nicht verrückt? Diejenigen, die Angst schüren, werden für vernünftig gehalten. Ihnen wird gefolgt; sogar wenn das bedeutet, zurück in die Sklaverei zu gehen!

Aber diejenigen, die auf Gott hinweisen und dem Volk Mut zusprechen, die will man steinigen! So kann es auch uns ergehen, wenn wir im Namen Jesu Autorität beanspruchen und die Wahrheit verkünden.

Da erschien die Herrlichkeit des HERRN über der Stiftshütte allen Israeliten.

Gott sei Dank, dass Gott Seine treuen Diener schützt. Sie werden nicht gesteinigt.

Ich frage dich: Mit welcher Brille gehst du in die nächsten Wochen und Monate? Mit der menschlichen Brille und mit Furcht? Oder mit der Brille der göttlichen Verheissungen?

Ich selbst muss gestehen, dass ich hin und hergerissen war die letzten Wochen. Es gibt Tage, da kriege ich es richtiggehend mit der Angst zu tun. Was ist, wenn in unserer Gemeinde etwas passiert? Was, wenn wir einen Fehler machen? Was, wenn sich unsere Gemeindeglieder nicht an die Regeln halten? Wir haben ja gesehen, wie schnell sich die Meute auf die Kirchen stürzt und nach Steinigung schreit.

Und dann gibt es Tage, da habe ich die göttliche Brille auf der Nase. An solchen Tagen bin ich gelassen: Gott wird uns hier durchführen. Er wird unsere Feinde bezwingen. Ja, wir müssen und dürfen Schritte in die Zukunft machen. Ja, das Land Kanaan muss erobert werden! Aber mit Gott ist alles möglich. Er wird alles zum Guten wenden, was auch immer kommen mag. Wir müssen nur vertrauen.

Und wie schaut es bei dir aus, wenn du jetzt an die Schule denkst, die Arbeit, die Lehre, die Pensionierung, den Kindergarten, die nächsten Wochen und Monate? Bist du bereit, Gott ganz zu vertrauen? Gehst du dorthin, wo du nun mal gehen musst, und bist du bereit, dort zu kämpfen und dein Erbe abzuholen?

Es ist alles bereit. Gott hat alles für dich hergerichtet. Du darfst dein Erbe empfangen. Dazu musst du nur Gott nachfolgen und mutige Schritte wagen.

Ich wünsche dir, dass du das schaffst.

AMEN